

Deutsch-litauische Erfahrungen 1915–1920

von Joachim Tauber

Die Zäsur des Ersten Weltkrieges für die europäische Geschichte ist unbestritten.¹ Vor allem in Ostmitteleuropa kam es nicht nur zu einer völligen Umgestaltung der politischen Landkarte, sondern auch zu weiteren militärischen Auseinandersetzungen und Bürgerkriegen, die weit mehr Opfer forderten als das Kriegsgeschehen zwischen 1914 und 1918.² Diese Phase des Umbruchs betraf die beiden zu betrachtenden Länder in vielfältiger Weise: Deutschland fand nach Niederlage und Revolution nur langsam (und vorübergehend) den Weg zur parlamentarischen Demokratie, die auch 1920 noch gefährdet schien, Litauen wandelte sich von einer Provinz des Zarenreiches und einem eroberten und besetzten Land zu einem unabhängigen Staat. Im Mittelpunkt des folgenden Beitrages stehen die Erfahrungen und Wahrnehmungen, die Deutsche und Litauer in der kurzen Periode zwischen der deutschen Besetzung Litauens im Herbst 1915 und der Konsolidierung beider Staaten um 1920 machten. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage nach Kontinuität und Wandel dieser Erfahrungen, änderten sich doch in diesen fünf Jahren, wie eben beschrieben, die geopolitischen Voraussetzungen auf beiden Seiten in fundamentaler Weise.

Die politische Geschichte der litauischen Staatsgründung ist inzwischen so umfassend erforscht, dass ich mich mit einer kurzen Zusammenfassung begnügen kann.³ Nachdem die deutsche Politik im Laufe des Jahres 1917 das seit 1915 besetzte Litauen als Spielball der eigenen Polen- und Russlandpolitik entdeckt hatte, setzte man unter strikter deutscher Ägide auf eine massiv eingeschränkte litauische Unabhängigkeit, die sowohl in Form einer „unauflösbaren“ Militär, Münz- und Zollunion mit dem Deutschen Reich als auch der Besetzung des zukünftigen litauischen Thrones durch ein deutsches Fürstenhaus vollzogen werden

- 1 Maßgeblich Jörn Leonhard: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges, München 2014.
- 2 Wichtig jetzt Włodzimierz Borodziej, Maciej Górny: Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923, Bd. 1: Imperien 1912–1916; dies.: Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923, Bd. 2: Nationen 1917–1923, Darmstadt 2018; Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F. XXIV (2015): Der Große Krieg beginnt: Sommer und Herbst 1914, wiss. betreut u. konzipiert von Joachim Tauber.
- 3 Vgl. Karsten Brüggemann, Joachim Tauber: Die Phase der Staatsgründungen und der Unabhängigkeitskriege, in: Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen u.a. (Hrsg.): Das Baltikum. Geschichte einer europäischen Region, Band 3: Die Staaten Estland, Lettland und Litauen, S. 95-137. Ein Überblick über die Literatur ebenda, Historiografie, S. 80-93. Zum Memelgebiet bis 2001 vgl. Joachim Tauber: Das Memelgebiet (1919–1945) in der deutschen und litauischen Historiographie nach 1945, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F. X (2001): Im Wandel der Zeiten. Die Stadt Memel im 20. Jahrhundert, S. 11-44. Eine gelungene neuere Darstellung von Tomas Balkelis: War, Revolution, and Nation-Making in Lithuania, 1914–1923, Oxford 2018. Wichtig jetzt: Česlovas Laurinavičius: Lietuvos su Klaipėda ir Vilniumi. Anglų ir rusų „Didžiojo žaidimo“ Baltijos aspektas [Die Entstehung Litauens mit Memel und Vilnius. Der Baltische Aspekt des ‚Großen Spiels‘ von Engländern und Russen], Vilnius 2020. Die litauische Forschung hat in den letzten Jahren zudem verdienstvolle Quelleneditionen publiziert.

sollte. Letztlich handelte es sich um eine indirekte Annexion. Die Zulassung eines litauischen Beirates (lit. Taryba) durch die deutsche Besatzungsmacht im Frühjahr 1917 war vor allem als propagandistische Reaktion auf einen litauischen Nationalrat gedacht, der im revolutionären St. Petersburg ausgerufen worden war,⁴ und trug der formalen Anerkennung eines „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ Rechnung. Aus litauischer Sicht erhielt die deutsche Politik trotz dieser recht deutlichen Hintergedanken eine besondere Bedeutung, denn noch 1914 hatten sich die eigenen Aspirationen auf eine Autonomie im zarischen Russland beschränkt.⁵ Die Emanzipation der Taryba, versinnbildlicht in der Unabhängigkeitserklärung vom 16. Februar 1918, in der im Gegensatz zu den deutschen Vorstellungen (und der damit einhergehenden ersten „Unabhängigkeitserklärung“ vom Dezember 1917) ein auf demokratischen Grundlagen verfasstes, von anderen Staaten unabhängiges Staatswesen proklamiert wurde, und die deutsche Niederlage machten dann Ende 1918 den Weg zur staatlichen Eigenständigkeit endgültig frei.

Litauen gehörte zu denjenigen Ländern, die im Ersten Weltkrieg besonders unter dem Kriegsgeschehen zu leiden hatten. Zeitgenössische Beobachter zogen damals sogar einen (etwas übertriebenen) Vergleich mit Belgien und dem nördlichen Frankreich.⁶ Die Kriegserfahrungen prägten dennoch in großem Maße das Bild von den Deutschen. Die Okkupation wurde als dritte biblische Heimsuchung bezeichnet, die der rigorosen Mobilisierung in den ersten Kriegswochen⁷ und der „Evakuierung“ von Zivilisten und lebendem Inventar⁸ durch die Russen gleichzusetzen sei: Die eiserne Hand der Besatzer hätte den unterdrückten Bewohnern die Tränen in die Augen getrieben.⁹ So überrascht es nicht, dass in den ersten litauischen Publikationen nach dem Kriege, in denen die Erfahrungen mit den deut-

4 Hierzu die Auslassungen der 3. Obersten Heeresleitung zur Errichtung eines litauischen Beirates in Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA-AA) R 22279, unpag., Telegramm Ludendorff an Auswärtiges Amt vom 13. Mai 1917: „Diesem Beirat wird – nicht – der Charakter einer Art Staatsrat beigelegt werden. Er soll lediglich ein Organ des Landes sein, das Wünsche der Litauer an die Verwaltung entgegennimmt.“

5 Immer noch lesenswert Alfred Erich Senn: *The Emergence of Modern Lithuania*, Morningside Heights u.a. 1959, S. 25: „But the fact remains that the Germans were the only hope the Lithuanians had for immediate, albeit not disinterested, aid.“

6 Vgl. die Zitate bei Vasilijus Safronovas, Vytautas Jokubauskas u.a.: *Didysis karas visuomenėje ir kultūroje: Lietuva ir Rytų Prūsija* [Der Große Krieg in Gesellschaft und Kultur: Litauen und Ostpreußen], Klaipėda 2018, S. 211-214.

7 Die Bevölkerung wurde bereits durch die Kriegsnachricht stark verunsichert und unruhig. Das war verständlich, grenzte das litauische Gebiet doch an Ostpreußen. Kriegsbegeisterung herrschte keine. Die Männer, die eingezogen worden waren, verließen unter Tränen ihre Familien. Hierzu die Erinnerungen an die ersten Kriegstage bei Antanas Gintneris: *Lietuva Caro ir Kaizerio naguose. Atsiminimai iš I Pasaulinio karo laikų 1914–1918 m* [Litauen in den Krallen des Zaren und des Kaisers. Erinnerungen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges 1914–1918], Čikaga [Chicago] 1970, S. 56-58.

8 Durch die Verhängung des Kriegsrechts kam es vom ersten Tag an zu Requirierungen, die die bereits beunruhigten Menschen auch wirtschaftlich schwer trafen. Zur russischen Anordnung, alle Nutztiere abzugeben, vgl. z.B. ebenda, S. 62.

9 So die Paraphrasierung des Zitates von Stasė Jablonskienė bei Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 211. Ein Überblick über die Literatur ebenda. Erstmals erschienen unter den damaligen litauischsprachigen Publikationen im Übrigen auch Schriften, die heute wohl als Ego-Dokumente bezeichnet würden.

schen Besitzern festgehalten wurden, die negativen Wertungen überwogen. 1922 betonte der Herausgeber eines Erinnerungsbandes, die Sammlung aussagekräftigen Materials für die Publikation sei einfach gewesen, weil „[...] jeder Litauer, der unter der deutschen Besetzung ausharrte, wie eine lebende Enzyklopädie für die deutschen Untaten und alle Vorfälle gewesen sei“.¹⁰ Ubiquitär finden sich, bei einer großteils ländlich geprägten Bevölkerung wenig überraschend, Berichte über Requirierungen von Vieh und Nahrungsmitteln durch deutsche Soldaten. Hinzu kamen die Zwangsmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung, insbesondere die verhassten Arbeitsbataillone¹¹ und die permanenten „Regeln, Befehle, Verbote“,¹² die von deutscher Seite erlassen wurden. Unvergessen blieb den Zeitzeugen zudem der teilweise als irrational empfundene deutsche Regulierungs- und Verbotswahn: Das Ufer der Memel durfte man z.B. ohne eine Genehmigung nicht betreten.¹³ Auch die Einführung einer Hundesteuer und vor allem die damit verbundene Erschießung aller Tiere ohne Hundemarke trug wie wenig es sonst zur Verachtung der Deutschen bei.¹⁴ In Šiauliai ordnete ein Leutnant Morsbach unter Strafandrohung an, dass die Einwohner jeden deutschen Soldaten „höflich zu grüßen“ hätten und das Trottoir für die Deutschen zu räumen sei.¹⁵ Schließlich wurde auch eine Verrohung der Sitten und der Moral mit der deutschen Besetzung in Zusam-

10 „[...] nes kiekvienas lietuvius, išbuvęs vokiečių okupacijoje, lyg buvo gyva enciklopedija žinių apie vokiečių žiaurybes ir visokius atsitikimas“. Zit. nach Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 233.

11 Hierzu gibt es eine Fülle von Augenzeugenberichten bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 233–241. Einen besonderen Eindruck hinterließ bei den Einheimischen die deutsche Bürokratisierungswut. In fast allen Berichten finden sich Hinweise auf die 1915 eingeführten Pässe, die zudem mit einem Lichtbild versehen waren. Hierdurch wurden Musterung und Erfassung der gesamten Bevölkerung möglich, eine Voraussetzung für die Bildung der Arbeitsbataillone. Zur russischen Zeit war es auf dem Lande durchaus üblich gewesen, bei derartigen staatlichen Eingriffen für eine gewisse Zeit in den Wäldern unterzutauchen, bis die Werber oder Vertreter der Staatsmacht wieder verschwunden waren. Die Deutschen, so mussten die Litauer jetzt feststellen, waren nicht so einfach zu übertölpeln.

12 So eine Kapitelüberschrift bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 326 (*Įstatymai, Įsakymai, Uždraudimai* [...]). Eine wahrscheinlich unvollständige Auflistung der deutschen Verordnungen ebenda, S. 327–332. Bier und Salz wurden z.B. besteuert, kalter Kuchen durfte nicht mehr gebacken werden und auch der Besitz von Fahrrädern wurde untersagt, um eine umfassende Requirierung von Drahteseln durchführen zu können. In Vilnius wurde unter Strafandrohung im Oktober 1915 eine Gehsteigordnung eingeführt, die schließlich von Militärpolizisten den Einwohnern beigebracht wurde. Vgl. Aleksandr Szklennik: *Dienoraštis 1915–1918 m.* [Tagebuch 1915–1918], Vilnius 2017, Bd. 1, S. 231, 242.

13 Dieses Beispiel aus den Erinnerungen von J. Litvinas bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 373.

14 Die Hundesteuer betrug 10 Mark, was für viele Dorfbewohner unbezahlbar war. In einem Dorf wurde ein toter Hund namens Margis an einem Galgen gefunden, der in seiner Schnauze ein schriftliches Testament hielt, in dem stand, sein Besitzer habe die Hundesteuer nicht zahlen können, weswegen er, Margis, vom deutschen Gendarmen gehängt worden sei. Er vermache seine Leine dem deutschen Kaiser, damit der sich nach der deutschen Niederlage daran aufhängen könne. Obwohl die deutschen Behörden alles daransetzten, die Hintermänner der Aktion zu fassen, wurde der Vorfall niemals aufgeklärt; der Text des „Testaments“ war allerdings in aller Munde und im ganzen Kreis Šakiai bekannt. Vgl. Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 417. In den Städten belief sich die Hundesteuer sogar auf 30 Mark. Vgl. Szklennik, *Dienoraštis* (wie Anm. 12), S. 314.

15 Auch dieses Beispiel stammt aus den Aussagen von J. Litvinas bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 374 („mandagiai sveikinti“).

menhang gebracht.¹⁶ Am Ende des Krieges habe es viele „kleine Deutsche“ in Litauen gegeben.¹⁷

Nach 1918 lagen zudem propagandistische Vergleiche mit den Kreuzrittern nahe und wurden – vor allem in Karikaturen – auch immer wieder gezogen.¹⁸ 1939 setzte Petras Ruseckas in seiner Edition „Litauen im Großen Krieg“ einen beeindruckenden Schlussspunkt dieser Literatur, indem er die Erinnerungen regional ordnete und systematisierte. Die Meinung der litauischen Bevölkerung über die deutsche Herrschaft sei durch Razzien,¹⁹ Plünderungen, Mundraub und Viehdiebstahl negativ geprägt worden, obwohl man den Deutschen, wie Ruseckas in seinem Vorwort ausführte, als „kulturellen Menschen“ erwartungsvoll entgegengesehen habe.²⁰

Die politischen Zeitläufte prägten die Konjunktur dieser Erinnerungsliteratur und damit verbunden die Tendenz der Darstellungen. Neben den Jahren zwischen 1918 und 1923, als es von litauischer Seite vor allem darum ging, den Ruch der Kollaboration mit den Deutschen zu vermeiden und zudem die Memel- und Reparationsfrage noch offen waren, findet sich vor allem zwischen 1933 und 1935 eine zweite Publikationswelle mit negativen Erinnerungen und Aussagen zur deutschen Besatzung. Dies ist insofern nicht überraschend, als die litauische Außenpolitik aufgrund der aktuellen Entwicklung in Deutschland und im Memelgebiet²¹ eine (letztlich gescheiterte) Neuorientierung auf Polen anstrebte. Dabei wurde die Grenze zur bloßen Propaganda teilweise überschritten, indem behauptet wurde, der deutschen Politik sei es vor allem darum gegangen, möglichst viele Litauer zu töten, um Platz für deutsche Kolonisten zu schaffen.²²

Das in den Jahren unmittelbar nach 1918 und Mitte der 1930er Jahre dominierende Bild wurde allerdings sowohl vorher als auch nachher durchaus differenzierter dargestellt. Ein Thema, das die Zwiespältigkeit der litauischen Erfahrungen besonders deutlich zeigt, sind

- 16 Prägnant zusammengefasst bei Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 237. Den Sittenverfall glaubte man in einem freizügigen Sexualverhalten und einem damit verbundenen Anstieg der Geschlechtskrankheiten erkennen zu können.
- 17 Da es sich um ein Tabuthema handelt, finden sich nur wenige diesbezügliche Aussagen, wie etwa bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 371.
- 18 Ein Beispiel bei Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 238; zur literarischen Verarbeitung des Motivs vgl. ebenda, S. 246 f.
- 19 Es entwickelte sich eine Art von Katz- und Maus-Spiel zwischen der Bevölkerung und den Besatzern, denn der Erfindungsreichtum in Bezug auf Verstecke kannte offenbar keine Grenzen. Vgl. Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 377 f.
- 20 Die Neuauflage erschien 2020: Petras Ruseckas: *Lietuva Didžiajame Kare* [Litauen im Großen Krieg], Vilnius 2020. Es ist der Erwähnung wert, dass diese Edition weder mit einem einordnenden Kommentar noch einer historischen Einführung versehen wurde. Der Unterschied der Ausgaben liegt darin, dass in der jüngeren Version wesentlich mehr Bildmaterial Verwendung fand. Das Zitat auf S. 5: „kultūringi žmonės“.
- 21 Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten führte zu einer Verhärtung der Auseinandersetzung im Memelgebiet und der Verhaftung führender Memeler Nationalsozialisten, denen die Planung eines Putsches zur Last gelegt wurde. Vgl. dazu Joachim Tauber: *Das Dritte Reich und Litauen*, in: Gertrud Pickhan, Ortwin Pelc (Hrsg.): *Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Lüneburg 1996, S. 477-496.
- 22 Vgl. Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 240-242. Was 1934 noch als überzogene Polemik anzusehen war, sollte allerdings, was die deutschen Kolonisierungspläne angeht, während der zweiten deutschen Besatzung Litauens 1941 bis 1944 teilweise Wirklichkeit werden.

die deutschen Eingriffe in das Erziehungswesen. So wurde unter der deutschen Besetzung systematisch mit der Gründung von Grundschulen begonnen, um den Alphabetisierungsgrad des agrarisch strukturierten Landes zu erhöhen. Doch verfolgte die deutsche Seite damit auch politisch-propagandistische Ziele, was am deutlichsten an dem obligatorischen (und sehr unbeliebten) Deutschunterricht zu erkennen ist.²³

Petras Klimas, Zeitzeuge des deutschen Einmarsches in Vilnius im September 1915, kam zu einem sehr positiven Urteil über die deutsche Armee und ihr Auftreten,²⁴ und auch Juozas Audickas, der in einem kleinen Dorf im Kreis Rokiškis mit den Deutschen Bekanntschaft machte, betonte das freundliche Auftreten der Soldaten: Sie hätten gerne miteinander Lieder gesungen und mit ihren Offizieren gesprochen, diskutiert und, was als Besonderheit hervorgehoben wurde, alle Zeitung gelesen (d.h. sie waren im Gegensatz zu den russischen Soldaten alle des Lesens kundig). Auch das gute Essen aus der Gulaschkanone hob Audickas hervor. Bald hätten sich Kontakte nicht nur zwischen den gleichaltrigen Litauerinnen und den Soldaten, sondern auch mit der gesamten Dorfbevölkerung ergeben, die in Sorge gewesen seien, wenn „ihre“ Soldaten an die Front mussten.²⁵

Die Erfahrungen, die die Litauer mit der deutschen Seite machten, spiegeln sich auch in den Protokollen der Taryba und den Erinnerungen der damaligen Akteure wider. Die durchweg klassisch gebildeten Tarybemitglieder verstanden auf Anhieb die Aussage „timeo germanos et dona referentes“.²⁶ Bereits bei den Sitzungen des Organisationskomitees für die erste große Konferenz litauischer Intellektueller nach 1905,²⁷ aus denen dann die Taryba

23 Ein Beispiel bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 385. Als ein deutscher Schulinspektor zur Visite kam, sangen die Kinder zu dessen Begrüßung „Oh Tannenbaum“. Viele der singenden Schüler kamen übrigens 1919 auf das Gymnasium in Šakiai, eine Schullaufbahn, die ihnen noch wenige Jahre zuvor nicht möglich gewesen wäre.

24 Petras Klimas: *Iš mano atsiminimų* (Aus meinen Erinnerungen), Vilnius 1990, S. 42. Ein Bericht (Bielskis) über die letzten Stunden russischer Herrschaft in Vilnius findet sich bei Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 269–271. Der Eindruck der litauischen Intellektuellen an die erste Begegnung mit deutschen Soldaten deckt sich mit den Erinnerungen ihrer Landsleute in den Dörfern, von denen sich viele ebenda, S. 152–162, finden. Der Vergleich mit den russischen Soldaten fiel durchweg zugunsten der deutschen aus: Sowohl die bessere Qualität der Uniformen als auch die Sauberkeit von Ausrüstung und Waffen sowie das Auftreten an sich wurden hervorgehoben. Die deutschen Soldaten seien wie hohe Herren erschienen, so das Fazit eines sehr positiven ersten Eindrucks. Vgl. ebd., S. 304 f. u. 298.

25 Vgl. Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 239. Ähnlich Jonas Tījūnas aus Šiauliai, der Ende der 1960er Jahre in den USA lebend, festhielt: „Die deutsche Besatzung war lang und schwer, aber sie haben das nicht nur für ihren eigenen Nutzen gemacht, sondern auch zum Wohle der einheimischen Bevölkerung.“ [„Vokiečių okupacija buvo ilga ir sunki, tačiau ji šį tą padarė ne tik savo naudai, bet kartu ir vietos žmonių gerovei.“] Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 298. Ein besonderes Problem, so ebenda, S. 297, sei die sprachliche Verständigung gewesen. Den Juden, die Deutsch verstanden hätten, sei eine besondere Rolle zugekommen. Daher galten die Juden (neben allen anderen antijüdischen Vorurteilen) als besonders verdächtig. Ein Beispiel für die Ermordung eines Juden als vermeintlich deutscher Spion durch russische Streitkräfte ebenda, S. 343.

26 Der Ausspruch stammt von Pranas Turauskas, Priester in Eržvilkas, Utena. Vgl. *Eidintas, Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 192. Das klassische Original in der *Aeneis* II, 49: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ [„Ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen.“]

27 Während der Revolution von 1905 kam es zum sogenannten Großen Seimas von Vilnius, einer Versammlung litauischer Intellektueller, auf der erstmals die Forderung nach Autonomie des li-

hervorgehen sollte, ist dies offenkundig. Die Deutschen würden sich gegenüber litauischen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht anders verhalten als die Russen, lautete eine Meinung.²⁸ Auch die erste halboffizielle litauische Delegation, die in Berlin empfangen worden war, ließ es bei ihrem Bericht nicht an Klarheit über die deutschen Absichten fehlen. Ihnen sei die Überlegenheit der deutschen Kultur zweifellos in der Absicht vorgeführt worden, um zu demonstrieren, wie gut es Litauen unter deutscher Führung haben werde.²⁹ So ging es bei dem viertägigen Treffen in Vilnius nicht zuletzt darum, eine völlige Abhängigkeit vom Deutschen Reich zu vermeiden,³⁰ wofür in den ausführlichen, teilweise wörtlichen Protokollen deutsche Worte wie „Einverleibung“ und „Anschluß“ Verwendung fanden.³¹ Auch „Ordnung“, ein weiteres Wort der deutschen Sprache, wurde den Litauern bald vertraut, und zwar sowohl durch die deutsche Selbstdarstellung als auch durch die bereits geschilderten konkreten Erfahrungen mit der deutschen Verwaltung.³²

Die Befürchtungen der litauischen Intellektuellen waren nicht aus der Luft gegriffen. Insbesondere die deutsche Militärverwaltung ließ es an Deutlichkeit nicht fehlen. Als im August 1917 von litauischer Seite eine Resolution entworfen worden war, die den deutschen Zielstreben nicht entsprach, weil in ihr nicht die gewünschte völlige Abhängigkeit vom Deutschen Reich Erwähnung fand, wurden die litauischen Vertreter wie Schuljungen abgekanzelt. Stanislovas Narutavičius berichtete, die Deutschen hätten den Abschluss von Militär-, Handels- und Eisenbahnkonventionen als Bedingungen für den Verzicht auf eine Germanisierung und Kolonialisierung gestellt. Sollten die Litauer nicht einverstanden sein, werde man das Land mit den Russen aufteilen und den deutschen Teil germanisieren und kolonisieren.³³ Das hier drastisch aufscheinende Abhängigkeitsverhältnis blieb bis Ende 1918 bestehen. Besonders deutlich zeigte es sich bei dem Streit, welche der beiden Unabhängigkeitserklärungen verbindlich sei (aus deutscher Sicht natürlich die vom Dezember 1917, in der von einem ewigen Bündnis mit dem Deutschen Reich die Rede war), und der

tauischen Gebietes im Rahmen des Russischen Reiches erhoben wurde. Grundlegend Egidijus Motieka: *Didysis Vilniaus Seimas* [Der Große Seimas von Vilnius], Vilnius 1996.

28 So der Grundbesitzer und Agronom Jonas Smilgevičius. Vgl. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 185.

29 Bericht von Jurgis Šaulys. Vgl. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 179.

30 Dabei spielten auch Überlegungen eine Rolle, die nach dem deutschen Zusammenbruch virulent wurden. Adomas Šernas, Priester im Rayon Biržai, warnte vor der Gefahr, die ein zu enges Zusammengehen mit den Deutschen für das eigene Renommé bedeute. Vgl. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 192. Steponas Kairys, ein Vertreter der „Linken“, war überzeugt, dass das Deutsche Reich den Krieg nicht gewinnen werde, weswegen man die Beziehungen mit dem Westen nicht aus den Augen verlieren dürfe. Vgl. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 190.

31 Vgl. u.a. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26 (2. August 1917), S. 184 f.

32 Diese Erfahrung musste durchaus nicht nur negativ sein. In der litauischen Nationalversammlung berichtete ein Abgeordneter von zwei deutschen Gendarmen, die „uns“ die Verwaltung eines großen Gebietes und die ordnungsgemäße Administration (Korrespondenz, Haushalt usw.) gezeigt hätten. *Tvarka* (Ordnung) habe ihr Gutes gehabt. Vgl. Safronovas, *Jokubauskas u.a., Didysis karas* (wie Anm. 6), S. 240.

33 Die Angaben zu den Protokollen der Taryba und ihrer Vorgängerorganisationen stammen aus dem 2017 in erweiterter und überarbeiteter Form neu publizierten Quellenband von 1991. Die damals erstmals veröffentlichten Protokolle hatten eine große politische Bedeutung für das gerade unabhängig werdende Litauen. Vgl. Eidintas, *Lietuvos Taryba*, Dok. Nr. 26, S. 198.

mehr oder weniger erzwungenen Entscheidung der Taryba, eine monarchische Staatsform zu beschließen (was im Übrigen zu einem Wettrennen deutscher Fürstenhäuser um den litauischen Thron führte).³⁴

Das deutsche Bild von Litauen wurde durch koloniale Vorstellungen und kulturelle Überlegenheitsnarrative geprägt.³⁵ Man sah die Litauer als wohlmeinende Kinder und bescheinigte ihnen eine „natürliche“ Einfachheit und Reinheit. Offenkundig wird dies bei der Schilderung eines Tanzvergnügens:

„Man nehme Abstand von Anmut, Abstand von Schönheit der Linien, Feinheit der Gesichter, von feinen, schön gefesselten Füßen, man sehe das Gegenteil und freue sich doch an der einfachen, ländlichen Freude [...]. Ihre Melodien, die Art sich zu geben, mahnt an die Landschaft, das harte Klima, die tiefen, ernsten Waldmotive, an ihr schweres, düsteres Geschick. Volle zwei Stunden blieb ich, und es ward mir nicht leid; wer die litauische Bevölkerung verstehen will, der sehe sie nicht bei der Arbeit oder in ihren kümmerlichen Katen bei noch frugalerem Mahle, sondern höre sie in der Kirche und erfreue sich an ihnen bei Spiel und Tanz.“³⁶

Ein katholischer Geistlicher zeichnete ein ähnliches Bild: „[...] sie sind ein gesunder, kräftiger und kinderreicher Volksstamm, dessen geistige Begabung sehr gut ist; tief erfüllt von gläubiger Frömmigkeit, des Gehorsams noch nicht entwöhnt, genügsam und ehrlich [...]“³⁷

Das vermeintliche kulturelle Gefälle ist immer wieder Thema der deutschen Presse, wie ein Beispiel aus der Zeitung der 10. Armee zeigt, dass zugleich die Selbstreferenz solcher Beobachtungen illustriert:

„So fanden denn die Deutschen ein Land vor, wo es galt, fast alles von neuem aufzubauen. Und wie herrlich haben sie diese Aufgabe gelöst. Ein gewaltiges Werk ist es, was deutscher Fleiß, deutsche Ausdauer, Organisation und Kleinarbeit bei dem Wiederaufbau des Landes während der verflossenen 9 Monate geleistet haben. Man werfe nur einen Blick in die Städte und Dörfer, auf Felder und Landstraßen, und man verspürt den Geist, der weht [...]. Neues schaffen! war die Losung, und wie so oft [...] haben unermüdliche treue Arbeit, nie geahnte Anpassungsfähigkeit und deutsches Organisationstalent in Verbindung mit hoher mannigfacher Kultur auch im Oberostgebiet herrliche Triumphe im großen und im kleinen gefeiert [...]. Und der

34 Der Verfasser hat an anderer Stelle den Sachverhalt nachgezeichnet. Joachim Tauber: Stubborn Collaborators: The Politics of the Lithuanian Taryba, 1917–1918, in: *Journal of Baltic Studies* 37 (2006), S. 194-209.

35 Dazu Joachim Tauber: *The View from the Top. German Soldiers and Lithuania in the Two World Wars*, in: Martyn Housden, David J. Smith (Hrsg.): *Forgotten Pages in Baltic History. Diversity and Inclusion*, Amsterdam u.a. 2011, S. 211-237. Die folgenden Textbeispiele wurden auch für diesen englischsprachigen Aufsatz verwendet, werden aber hier im deutschen Original wiedergegeben. In größerem Zusammenhang als Referenz Vejas Gabriel Liulevicius: *War Lands on the Eastern front. Culture, National Identity and German Occupation in World War I*, Cambridge 2000.

36 *Wilnaer Zeitung*, Nr. 17, 5. Februar 1916: *Litauischer Tanz*. Der Autor hebt auch „die höchsten Grenzen des moralischen Anstandes“ zwischen den Tänzern hervor.

37 Johannes Wronka: *Kurland und Litauen. Ostpreußens Nachbarn*, Freiburg i.Br. 1917, S. 170.

Gedanke der Überlegenheit macht uns zwar stolz, er läßt uns aber nicht ausruhen auf unseren Lorbeeren, sondern er spornt uns nur an zu neuen größeren Leistungen, er gibt uns Mut und Kraft, weiter deutsche Kulturarbeit zu wecken“.³⁸

In politischer Hinsicht wurden auf deutscher Seite die Beziehungen zu Litauen als eine Funktion der deutschen Polen- und Russlandpolitik gesehen. Keineswegs zufällig tauchte die sogenannte litauische Frage erst am Horizont auf, als die Februarrevolution in St. Petersburg das Ende des Zweifrontenkrieges möglich erscheinen ließ.³⁹ Im April 1917 betonte Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg in einer ersten Stellungnahme gegenüber der Obersten Heeresleitung: „Das Bestreben, die Litauer für Deutschland mit allen Mitteln zu gewinnen, wird auch hier leitend sein können, nicht aber zu einer Benachteiligung und Bekämpfung der Polen durch unsere Verwaltung führen dürfen.“⁴⁰

Als im November 1918 das Deutsche Reich zusammenbrach, hatte die deutsche Herrschaft für die Litauer negative Folgen. Zum einen verfügte das litauische Staatswesen über keinerlei militärische oder verwaltungstechnische Strukturen und Erfahrungen (die deutsche Besatzung dauerte zudem, wie gleich zu schildern sein wird, noch an), zum anderen entfiel nun aufgrund der Auflösungserscheinungen der deutschen Divisionen nach und nach die militärische Abschirmung, die die deutsche Armee gegenüber den Bol'seviki und polnischen Bestrebungen (in Vilnius und der Suvalkija) ausgeübt hatte.⁴¹ Und zum dritten erkannte man nun in Kaunas, dass die litauische Politik sich stärker an der siegreichen Entente als am geschlagenen Deutschen Reich zu orientieren hatte. Dem Vorwurf der Kollaboration mit den Deutschen, der sowohl bei den Friedensverhandlungen in Paris von polnischer Seite erhoben wurde als auch in manchen Grenzgebieten die örtliche litauische Position erschwerte, galt es zu begegnen.⁴² Augustinas Voldemaras, einer der schillerndsten litauischen Politiker der Zwischenkriegszeit, legte als Außenminister im März 1919 in einem Schreiben an seinen britischen Amtskollegen Wert darauf, dass man die Deutschen kennengelernt habe und auf keinen Fall sich ihrer Politik anschließen werde. Als weiteren Beleg der wenig deutschfreundlichen Haltung führte der Außenminister die eigenen Aspirationen auf das Memelgebiet an.⁴³ Allerdings war die litauische Regierung nie bereit, einen völligen Bruch

38 Zeitung der 10. Armee, Nr. 109, 24 Heumond [Juli] 1916: Hinter der Front.

39 Auch die deutsche Polenpolitik spielte eine nicht unwichtige Rolle, da Litauen wohl lange Zeit als Teil des zukünftigen polnischen Staates vorgesehen war. Erst das Scheitern der Dezemberdeklaration führte in der deutschen Politik zu einem gewissen Umdenken.

40 PA-AA R 22279, unpag., Der Reichskanzler an Herrn Gen. Feldm. Von Hindenburg, Berlin 29. April 1917.

41 Senn, *Emergence* (wie Anm. 5), S. 41, spricht in diesem Zusammenhang zu Recht vom „German buffer“, der nun weggefallen sei.

42 Zu Paris Aldona Gaigalaitė: *Lietuva Paryžiuje 1919 metais* [Litauen in Paris im Jahre 1919], Kaunas 1999. Der als Gebietskommissar in den Kreis Plentai entsandte Vertreter der litauischen Regierung T. Ivanauskas berichtete, dass in der einheimischen, nach Polen oder Weißrussland tendierenden Bevölkerung vor allem die enge Verbindung der Taryba mit den deutschen Besatzern Sympathien für einen litauischen Staat verhinderte. Vgl. Aistė Morkūnaitė-Lazauskienė (Hrsg.): *Iš vietos savivaldos istorijos Lietuvoje. 1918–1919 m. Dokumentai* [Aus der Geschichte der örtlichen Selbstverwaltung in Litauen 1918–1919. Dokumente], Šiauliai 2010, S. 89 f.

43 Während der deutschen Besatzung habe man vor allem die Not der Bevölkerung lindern wollen und nur deshalb mit den Besatzern Verträge geschlossen. Vgl. Juozas Skirius: Prof. Augustinas

der Beziehungen zum Deutschen Reich ins Auge zu fassen. Die litauische Gesandtschaft in Berlin galt als wichtigster diplomatischer Posten des jungen Staates. Als im Herbst 1919 der hochrangige französische Diplomat Philippe Berthelot dem Nachfolger von Voldemaras, Juozas Purickis, verdeutlichte, die wirkliche Gefahr für Litauen drohe weder von Russland noch von Polen, sondern von Deutschland, weswegen Kaunas seinen südlichen Nachbarn (d.h. Polen) als Verbündeten betrachten möge, wurde dieser Vorschlag intern als Beweis für den „feinen Humor“ Berthelots gesehen.⁴⁴

Auf deutscher Seite begann eine Phase des Interregnums und des schwierigen Übergangs von der Besatzungsmacht zu einem benachbarten Staat, die im Folgenden vor allem aus der Sicht, den Erfahrungen und den Einschätzungen der verbliebenen deutschen Diplomaten, Militärs und Verwaltungsbeamten nachgezeichnet werden soll. Wenige Tage vor dem endgültigen Zusammenbruch am 3. November 1918 wurde der Geheime Ober-Regierungsrat im Reichsjustizamt, Dr. Ludwig Zimmerle, zum „Verwaltungschef und Generalbevollmächtigten des Deutschen Reiches“ in Litauen ernannt.⁴⁵ Bis dahin waren die Diplomaten in OberOst als „Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Verwaltungschef Litauen“ tätig und wurden von den Militärs eher als lästige Anhängsel ihrer Politik gesehen.⁴⁶ Zimmerle wurde somit noch vor dem endgültigen Zusammenbruch des Deutschen Reiches durch die letzte kaiserliche Regierung unter Max von Baden berufen.⁴⁷ Insofern repräsentierte er in Amt und Person eine besondere Kontinuität zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik und zugleich den Übergang von der Besatzungsverwaltung zur diplomatischen Vertretung des Reiches gegenüber der litauischen Regierung.⁴⁸ Mit seiner Berufung kam es zu der seltsamen Situation, dass zwei zivile Vertreter des Deutschen Reiches in Wilna agierten: Neben dem Generalbevollmächtigten war in Wilna der Vertreter des Auswärtigen Amtes bei

- Voldemaras ir tarptautinis Lietuvos valstybingumo įteisinimo procesas (1918 11 11-1920 06 19) [Prof. Augustinas Voldemaras und der internationale Weg zur rechtlichen Anerkennung der litauischen Staatlichkeit (11.11.1918–19.6.1920), in: Aldona Gaigalaitė u.a. (Hrsg.): Lietuvos užsienio reikalų ministrai 1918–1940 [Die Außenminister Litauens 1918–1940], Kaunas 1999, S. 30 f.
- 44 Vgl. Dr. Juozo Purickio veikla siekiant Lietuvos tarptautinio pripažinimo (1920 06 19-1922 01 01) [Die Tätigkeit von Dr. Juozas Purickis für die internationale Anerkennung Litauens (19.6.1920–1.1.1922), in: Gaigalaitė u.a. (Hrsg.), Lietuvos (wie Anm. 43), S. 56 („kultūringą humorą“). Zur Bedeutung der Gesandtschaft in Berlin vgl. ebenda, S. 44. Purickis war im übrigen vor seiner Ernennung zum Außenminister der erste litauische Gesandte in Berlin gewesen.
- 45 Vgl. PA-AA R 21725, Bl. 66: Schreiben des Staatssekretärs des Innern an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 4. November 1918. Die schriftliche Ernennung durch den Kaiser, verbunden mit der Führung des Titels „Exzellenz“, erfolgte am 3. November 1918. Vgl. PA-AA R 21725, Bl. 67. Warum Innenministerium?
- 46 Vgl. z.B. den Briefkopf in einem der letzten Schreiben des Gesandten von Verdy am 4. November 1918 in PA-AA R 21725, Bl. 83.
- 47 Dazu Matthias Dornfeldt, Enrico Seewald: Hundert Jahre deutsch-litauische Beziehungen, Husum 2017, S. 74 f.
- 48 Zur Person und Rolle Zimmerles liegt jetzt vor: Matthias Dornfeldt, Enrico Seewald: Ludwig Zimmerle und Litauen, in: Annaberger Annalen 26 (2018), S. 24-36. Noch ein weiterer Württemberger spielte vor Zimmerle eine bedeutende Rolle als Unterstützer der litauischen Bestrebungen gegen die Militärverwaltung: Matthias Erzberger. Dazu Joachim Tauber: Der Kampf um die Unabhängigkeit 1917–1919. Matthias Erzberger und die deutsche Politik aus litauischer Perspektive, in: Haus der Geschichte Baden-Württembergs (Hrsg.): Matthias Erzberger – ein Demokrat in Zeiten des Hasses, Karlsruhe 2013, S. 120-133.

OberOst, der Gesandte Friedrich von Verdy du Vernois, tätig, der zudem bei der litauischen Regierung akkreditiert war.⁴⁹ Von einer „besondere[n] Anerkennung“ Litauens glaubte man in Berlin im Übrigen absehen zu können, da die Unabhängigkeit des Landes bereits am 23. März 1918 anerkannt worden sei.⁵⁰ Auch Voldemaras ging von diesem Sachverhalt aus,⁵¹ wiewohl sich die damalige kaiserliche Zustimmung ausdrücklich auf die Dezembererklärung der Taryba bezogen hatte.⁵²

Noch bevor Zimmerle an seinem neuen Dienstort eingetroffen war, kam es zu einem entscheidenden Einschnitt in den bisherigen deutsch-litauischen Beziehungen. Am 3. November 1918 erließ Reichskanzler von Baden folgende Anweisung: „Die Militärverwaltung der baltischen Lande und die Militärverwaltung Litauen werden mit dem 15. November in Zivilverwaltungen umgewandelt, die ihre Weisungen von mir erhalten. Auf diese geht an dem bezeichneten Tage die gesamte politische und wirtschaftliche Verwaltung der beiden Länder über.“⁵³ Außerdem löste von Baden das im Juni 1918 geschaffene Reichskommissariat für die Ostseegebiete und Litauen auf, dessen Aufgaben vom Auswärtigen Amt und dem Reichsamt des Innern übernommen werden sollten.⁵⁴ Allerdings änderte sich damit zunächst nicht allzu viel, wie ein Bericht Zimmerles vom 22. November 1918 zeigt: „[...] die bisherigen Militärbezirksverwaltungen und Militärkreisämter bleiben als Bezirksverwaltungen und Kreisämter bestehen“.⁵⁵

Kurz nachdem Zimmerle am 5. November 1918 in Vilnius angekommen war,⁵⁶ hatte sich die Lage ein weiteres Mal grundlegend gewandelt:

„Militärische Unruhen in Wilna [...]. Zunächst in Stärke von 2 Kompagnien, durch Zuzug auf etwa tausend Mann verstärkt. Demonstrationen vor Verwaltungsgebäude und Gouvernement. Bildung eines Soldatenrates. Verhandlungen mit Militärgouverneur und Verwaltung. Beschwerden wegen schlechter Behandlung durch Vorgesetzte

49 Vgl. PA-AA R 21726, Bl. 23, Chef der Zivilverwaltung Zimmerle an den Staatssekretär des Innern vom 22. November 1918: Die litauische Regierung „[...] macht [...] geltend, daß das Deutsche Reich den litauischen Staat mit der Hauptstadt Wilna schon früher anerkannt habe, daß bei ihr schon jetzt ein deutscher Gesandter beglaubigt sei [...]“.

50 Vgl. PA-AA R 21725, Bl. 70.

51 Vgl. ebenda, Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 30. Oktober 1918.

52 Ausführlich Dornfeldt, Seewald, Hundert Jahre (wie Anm. 47), S. 58-69.

53 Zit. nach PA-AA R 21725, Bl. 78: „Ausführungsbestimmungen zur allerhöchsten Kabinettsorder vom 3. November 1918“.

54 Vgl. ebenda, Bl. 89, Schreiben des Reichskanzlers vom 8. November 1918.

55 Ebenda, Bl. 219, Zimmerle an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 22. November 1918. Dazu auch ebenda R 21726, Bl. 20, Der Staatssekretär des Innern an den Generalbevollmächtigten vom 13. Dezember 1918: „[...] erkläre ich mich damit einverstanden, daß nach Umwandlung der Militärverwaltung in eine Zivilverwaltung die vorhandene Organisation im wesentlichen beibehalten und mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abbau der deutschen Verwaltung möglichst von Veränderungen an den bestehenden Einrichtungen Abstand genommen wird.“ Vgl. auch ebenda R 21725, Bl. 21, Der Chef der Zivilverwaltung Litauen Zimmerle an den Staatssekretär des Innern vom 22. November 1918: „Mit Rücksicht auf die inzwischen veränderte Lage ist beabsichtigt, von einer weiteren Änderung in der Organisation der Verwaltung Abstand zu nehmen.“

56 Vgl. ebenda R 21725, Bl. 134, Schreiben Zimmerles an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 9. November 1918.

und schlechten Essens. Forderung der Rückkehr in die Heimat [...]. Rote Fahnen im Zuge. Reichsflagge vom Verwaltungsgebäude heruntergeholt.“⁵⁷

Die Revolution hatte die deutschen Truppen an der Neris erreicht, jetzt wurde die Situation zunehmend chaotischer, zumal sich inzwischen Verbände der Bol'seviki auf dem Vormarsch befanden.

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass Zimmerle und Verdy permanent mit Krisenmanagement beschäftigt waren, die Verwaltungstätigkeit sich mehr oder weniger in der Demobilisierung erschöpfte⁵⁸ und auf dem Land immer mehr anarchische Verhältnisse einkehrten.⁵⁹ Auch auf litauischer Seite zeichneten sich Schwierigkeiten vor allem in der Provinz ab. Im Dezember 1918 war damit begonnen worden, eine kommunale Selbstverwaltung aufzubauen, deren erste Repräsentanten die Gebietskommissare (*apskrities komisarai*) waren. Ihre Berichte an das Innenministerium ergeben ein interessantes Bild der Lage und von dem Verhalten des deutschen Militärpersonals und der noch vor Ort befindlichen zivilen Kreishauptleute. Aus litauischer Sicht stellten sie eines der großen Probleme dar, da sie an einer geordneten Übergabe der Infrastruktur und des verbleibenden Materials nicht interessiert waren. Manchmal versprach man sich von den deutschen Soldatenräten Abhilfe und kooperierte mit diesen, um die Situation unter Kontrolle zu bringen.⁶⁰

Aufgrund dieser Entwicklung standen politische Zweckmäßigkeit und militärisches Vermögen bei der deutschen Litauenpolitik immer deutlicher in einem Widerspruch. Als sich abzeichnete, dass die Militärs Vilnius so schnell wie möglich räumen wollten, versuchte Zimmerle in Berlin eine Änderung der Politik zu erreichen: „Die Preisgabe [...] im jetzigen Augenblick würde eine solche Erbitterung hervorrufen, dass von vernünftigen erträglichen Beziehungen zu diesem Lande [...] nicht mehr die Rede sein könne und dass unsere Stellung auf dem Friedenskongreß wesentlich erschwert sein würde.“⁶¹ Doch sämtliche Überlegungen scheiterten an der militärischen Realität: Die 10. Armee befand sich in Auflösung, an eine Verteidigung von Vilnius war nicht zu denken.⁶² Schließlich informierte Verdy in einem Telegramm am 2. Januar 1919 die Volksbeauftragten Friedrich Ebert

57 Ebenda, Bl. 91, Bericht des Gesandten Verdy an das Auswärtige Amt, eingegangen am 10. November 1918.

58 Vgl. ebenda R 21726, Bl. 199, Zimmerle an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 12. Dezember 1918.

59 Vgl. den Bericht Zimmerles in: ebenda R 21727, Bl. 82 ff., Der Chef der Zivilverwaltung Zimmerle abschriftlich an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 4. Januar 1919.

60 Ein Teil der Dokumente veröffentlicht bei Morkūnaitė-Lazauskienė (Hrsg.), *Iš vietos* (wie Anm. 42). Das konkrete Beispiel ist dem Bericht von V. Vitkauskas entnommen und bezieht sich auf den Kreis *Vilkaviškis* (ebenda, S. 94 f.). Als Datum ist der 30. Dezember 1918 angegeben. Die Hinzuziehung des Soldatenrates führte zu einer zornigen Replik des Kreishauptmannes, der den Litauern sagte, er allein entscheide, was mit den requirierten Sachmitteln zu geschehen habe, und die Drohung aussprach, wenn man sich weiter in seine Angelegenheiten einmische, werde er das litauische Komitee festnehmen lassen.

61 PA-AA R 21726, Bl. 236 f., Der Staatssekretär des Innern an den Rat der Volksbeauftragten vom 20. Dezember 1918. Preuß selbst hielt die Frage für so bedeutsam, dass er die Einberufung einer Kabinettsitzung vorschlug, an der auch Zimmerle teilnehmen sollte.

62 Vgl. ebenda R 21762, Bl. 324, ObOst an das Auswärtige Amt vom 20. Dezember 1918. Auch als im März 1919 noch einmal über eine Unterstützung Litauens durch deutsche Truppen nachgedacht wurde, war Zimmerle einer der entschiedensten Verfechter eines solchen Vorgehens. Vgl. ebenda

und Philipp Scheidemann über seinen Plan, mit Freiwilligen die litauische Regierung zu unterstützen.⁶³ Im Aufbau einer litauischen militärischen Organisation lag nunmehr auch neben der Abwicklung des deutschen Rückzugs die Hauptaufgabe der verbliebenen deutschen Verwaltungsstellen.⁶⁴ Die Kontinuität der deutschen Litauenpolitik ist auch in dieser Umbruchphase deutlich zu erkennen, man sah das kleine baltische Land als Spielball der eigenen Bestrebungen in Ostmitteleuropa.

Die deutschen Einschätzungen des litauischen Verhaltens entsprachen den Tatsachen. In Kaunas war der deutsche Stern nicht nur wegen der Niederlage im Sinken begriffen, sondern auch wegen der fehlenden militärischen Unterstützung bei der Rückeroberung von Vilnius. Trotzdem ist zweifelhaft, ob es gelungen wäre, den Vormarsch der Bol'seviki zu stoppen, wenn nicht Ministerpräsident Mykolas Sleževičius unerwartete Rückendeckung erhalten hätte. Nachdem die litauische Regierung zunächst versucht hatte, über die Entente Hilfe zu erhalten, stellte man über die litauische Gesandtschaft einen direkten Kontakt mit Berlin her. Aus wohlverstandem Eigeninteresse⁶⁵ erhielten die deutschen Truppen Befehl, Kaunas nicht aufzugeben und zusammen mit litauischen Kräften Stellung gegen die anrückende Rote Armee zu beziehen. Damit hatte die Regierung eine überlebenswichtige Atempause bekommen, erstmals standen litauische Einheiten im Februar 1919 bei Kėdainiai im Gefecht. Zusammen mit den Deutschen gelang es bis zum Sommer 1919, die Rote Armee aus Litauen zu verdrängen, allerdings waren die Deutschen nicht bereit, sich an einen Angriff auf Vilnius zu beteiligen, so dass das Vilniusgebiet weiterhin nicht zum Machtbereich der litauischen Regierung gehörte. Damit hatte sich die zwischen Entente und Deutschland abwägende litauische Politik noch einmal ausgezahlt.

Doch bald schufen die Aktivitäten deutscher Freikorps einen neuen Aufgabenbereich für den Generalbevollmächtigen und beschädigten das bereits angeschlagene deutsche Image in der litauischen Bevölkerung weiter:

„Ganz besondere Schwierigkeiten ergeben sich aber aus der neuen militärischen Besetzung des Landes mit Truppen, die im Anfang jede Moral und Disziplin ver-

R 21730, Bl. 5, Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 21. März 1919: „Unsere Position in Litauen wird dann zu unseren Ungunsten [sic!] erledigt sein. Deshalb Unterstützung der Aktion unter allen Umständen erforderlich, selbst auf die Gefahr des Mißlingens hin, denn auch in diesem Falle wird die Tatsache der Unterstützung anerkannt werden müssen. Die ganze Zukunft der deutschen Politik in Litauen ist von der Entscheidung in dieser Frage abhängig. Bitte deshalb dringend auf der bei meiner Anwesenheit von dem Herrn Reichspräsidenten, dem Auswärtigen Amt und Staatssekretär Erzberger vertretenen Auffassung stehen zu bleiben und die O.H.L. anzuweisen, schleunigst Befehl zur Unterstützung der litauischen Operation gegen Wilna zu geben. Höchste Eile dringend geboten. Erfolgt nicht sofort entsprechende Entscheidung, so rückt Gefahr der Annäherung Litauens an Polen unter dem Zwange der Verhältnisse näher.“

63 Vgl. ebenda R 21727, Bl. 26, Der Gesandte an Auswärtiges Amt vom 2. Januar 1919.

64 Vgl. ebenda, Bl. 211, Der stellvertretende Chef der Zivilverwaltung Wolf vom 22. Januar 1919: „Die vornehmliche Aufgabe der Kreishauptleute ist es, den Aufbau der litauischen Polizei und Gendarmerie, der Kreismilizen zu fördern, damit die litauische Verwaltung die nötige Autorität erhält, die in den heutigen Zeiten der Unruhe, der Auflösung, der bolschewistischen Umtriebe nötiger denn je ist.“

65 Eine vollständige Besetzung Litauens hätte die Rote Armee bis an die Grenze Ostpreußens vorstoßen lassen.

missen ließen und sich schwerer Übergriffe gegen die Bevölkerung schuldig gemacht haben.⁶⁶ Hieraus entstand der Zivilverwaltung die neue und wenig erfreuliche Aufgabe, bessernd, schlichtend, aber energisch einzugreifen und durch fortgesetzte Vorstellungen bei den militärischen Dienststellen dafür zu sorgen, daß die Truppen sich ihrer Pflichten gegen die Bevölkerung eines *befreundeten* [Hervorhebung nicht im Original; J. T.] Landes mehr oder weniger bewußt werden.⁶⁷

Für den Rest seiner Amtszeit sollte Zimmerle permanent mit dem Verhalten der deutschen Freikorps beschäftigt sein, so dass er zwischen den Klagen der litauischen Regierung und den Abwiegungen der Militärs in eine schwierige Position geriet.⁶⁸ Dennoch wandelte sich die Dienststelle des Generalbevollmächtigten immer mehr: Mitte Mai konnte Zimmerle an das Reichsinnenministerium den Abbau der Besatzungsverwaltung mitteilen, die Kreisämter seien Ende April geschlossen worden, ein Großteil des Personals sei bereits nach Deutschland zurückgekehrt, die bisherigen Kreishauptleute würden nun als „Beauftragte des Generalbevollmächtigten“ politische und wirtschaftliche Aufgaben erfüllen, aber keine Verwaltungstätigkeiten mehr ausführen.⁶⁹

Offensichtlich zeichnete sich nun ein deutlicher Bedeutungsschwund Litauens für die deutsche Politik ab, was dem weiterhin beredt für eine Unterstützung Litauens eintretenden Zimmerle in einer Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 7. Juli 1919 auch unmissverständlich mitgeteilt wurde:

„Militärischer Seite wiederholt erklärte Unmöglichkeit, Litauen bei der Befreiung litauischer Gebiete von den Bolschewisten zu unterstützen. Völlig unmöglich wurde dies, seitdem die Räumung Litauens von deutschen Truppen sich ihrer Vollendung nähert. Auch der innere Anlaß zur Unterstützung litauischer Wünsche fiel fort, nachdem einwandfrei festgestellt war, daß die Litauische Regierung in Paris offiziell die

66 Ein Beispiel berichtet Antanas Gintneris aus dem Frühjahr 1919, als seine Familie nachts von zwei deutschen Soldaten (einer habe mit bayerischem Akzent gesprochen) überfallen und brutal zusammengeschlagen wurde. Die beiden raubten die gesamten Ersparnisse der Familie. Da die Täter nicht zu ermitteln waren, betrachtete der Kommandant der Einheit den Sachverhalt als erledigt an, wenn er die Soldaten warne, derartige Taten zu begehen. Der Zeitpunkt des Überfalls war keineswegs zufällig gewählt, denn die Einheit stand kurz vor dem Abzug nach Deutschland. Vgl. Gintneris, *Lietuva* (wie Anm. 7), S. 321-325.

67 PA-AA R 21731, Bl. 143, Zimmerle an das Reichsministerium des Innern vom 18. April 1919.

68 Vgl. z.B. ebenda R 21734, Bl. 46, Zimmerle an das Oberkommando Nord zum Verhalten einer in der Gegend um Jurbarkas stationierten Einheit: „Die Klagen über Eigenmächtigkeit, Plünderung und andere strafbare Handlungen, die von den Leuten des genannten Detachements verübt werden, häufen sich in einem Maße, daß ein Einschreiten dringend geboten ist. Ich kann die politische Verantwortung im Lande nicht übernehmen, wenn dies unterbleibt [...] Der Auffassung, daß die deutschen Truppen in Litauen im feindlichen Gebiete sind, muß mehr wie bisher entgegengetreten werden. Die von der litauischen Regierung aufgestellten Polizeiorgane sind zu respektieren [...]“

69 Vgl. ebenda, Bl. 139 ff., Zimmerle an das Reichsinnenministerium vom 14. Mai 1919. Vgl. auch ebenda R 21736, Bl. 4 ff., Zimmerle an das Auswärtige Amt vom 14. Juni 1919; dazu auch ebenda R 21736, Bl. 138 ff., Abschlußbericht des Beauftragten des Generalbevollmächtigten von Münchhausen in Mariampol vom 15. Juni 1919.

Angliederung preußischer Gebietsteile⁷⁰ betrieben hatte. Dieses Sinken des deutschen Interesses an Litauen und der Einwirkung auf Litauen wird sich demnächst in einer Umgestaltung der deutschen Vertretung zu bekunden haben.⁷¹

Doch auch für die litauische Regierung wurde die Situation immer schwieriger und das deutsche Verhalten zu einer schweren diplomatischen Belastung gegenüber der Entente und dem inneren Verwaltungsaufbau. Denn noch immer gab es eine Art von Doppelherrschaft, die in dem Wirrwarr zwischen diplomatischen und besatzungspolitischen Einrichtungen augenfällig wurde.

Das Nebeneinander von militärischen Besatzungs- und Verwaltungsrelikten, marodierenden Freikorps, Einflussnahmen der Entente und diplomatischer Kommunikation führte dazu, dass die deutsche Seite die litauische Staatlichkeit als hochgradig artifiziell betrachtete. Im Juni 1919 berichtete Zimmerle an das Auswärtige Amt davon, „[...] daß Litauen seine ganze staatliche Existenz ausschließlich Deutschland zu verdanken hat und auch heute nur durch die militärische und finanzielle Unterstützung seitens Deutschlands sein Leben fristet“. Ab Juni 1919 wurde für die deutschen Vertreter immer deutlicher, dass sich die litauische Führung gegenüber den deutschen Avancen zunehmend reserviert zeigte und auf Abstand Wert legte. Sicher zu Recht führte man das auf die in der Entente vor allem durch polnische Einflüsterungen verstärkte Überzeugung zurück, die litauische Regierung sei weiterhin deutschfreundlich gestimmt. In Kaunas sei man entschlossen, dieses Bild „durch Wohlverhalten“ gegenüber der Entente zu korrigieren, zumindest bis man die Anerkennung der Unabhängigkeit erreicht habe.⁷²

Die skeptische Einschätzung der litauischen Staatlichkeit galt auch für die militärische Potenz des jungen Staates. Nachdem sich die polnisch-litauischen Beziehungen rasch verschlechtert hatten und die litauische Seite plante, Truppen in den Süden des Landes zu verlegen, unterstützte der Vertreter des Deutschen Reiches den heimlichen Wunsch der Litauer, auch deutsche Einheiten gegen die Polen zum Einsatz zu bringen, wobei er eine Gefährdung der Soldaten faktisch ausschloss „[...] angesichts der ständig sich bessernden Haltung der deutschen Truppen und der Autorität, die der deutsche Soldat trotz allem gegenüber dem litauischen erfahrungsgemäß hat“.⁷³ Auch hochrangiger Besuch aus dem Reich sah die militärische Schlagkraft der litauischen Verbände als geringfügig an: „Geleistet haben die Litauer bisher nichts. Wo sie selbständig vorgingen, sind sie geschlagen worden. Sobald die Sowjettruppen merken, daß keine deutschen Verbände mitwirken, greifen sie regelmäßig mit Erfolg an.“⁷⁴ Im September 1919 schrieb der Nachrichtenoffizier des (Frei)Corps von Die-

70 Diese Bemerkungen beziehen sich auf litauische Bestrebungen, das Memelgebiet dem eigenen Staatswesen anzugliedern.

71 PA-AA R 21817, Bl. 174, Aufzeichnung über die politische Lage vom 7. Juli 1919.

72 Vgl. ebenda R 21736, Bl. 4, Bericht des Generalbevollmächtigten des Deutschen Reiches Zimmerle an das Reichsministerium für auswärtige Angelegenheiten vom 14. Juni 1919.

73 Vgl. ebenda, Bl. 11, Bericht des Generalbevollmächtigten des Deutschen Reiches Zimmerle an das Reichsministerium für auswärtige Angelegenheiten vom 14. Juni 1919. Das Kriegsministerium sah die Annäherung an die Entente deutlich kritischer und untersagte mit Schreiben vom 17. Juni 1919 die weitere Lieferung von Kriegsmaterial an die litauische Armee. Vgl. ebenda, Bl. 35, Anweisung des Kriegsministeriums an das Generalkommando Kowno.

74 Ebenda, Bl. 211, Bericht über eine Dienstreise zum Heerstab (?) Litauen [microfiche schwer

bitsch in einem Wochenbericht: „Die Bevölkerung Litauens hat auch gar kein Zutrauen zu seinem Militär. Die Erfolge an der bolschewistischen Front werden nur der Anwesenheit der deutschen Truppen zugeschrieben, ohne welche die Litauer schon lange den Bolschewisten unterliegen müßten.“⁷⁵ Diese Einschätzung kann als Allgemeingut angesehen werden. Von deutscher Seite wurde der litauischen Armee keinerlei Kampfwert zugestanden,⁷⁶ weswegen sie auch, wie es enthüllend hieß, kein „kriegsbrauchbares Werkzeug in unserem Sinne“⁷⁷ sei. Wichtig erschien jedoch die mentale Ausrichtung der litauischen Truppe, aus der man politisches Kapital zu schlagen glaubte: „In dem Polen sieht die Armee zum größten Teil den Todfeind Litauens.“⁷⁸

Ähnliche negative Erfahrungen hielten die regionalen deutschen Bevollmächtigten in ihren Abschlussberichten fest. Aus Marijampolė hieß es zur Situation nach der deutschen Niederlage und der Einleitung des Rückzuges:

„Die Litauer haben sich von Mitte Januar ab bemüht, ihre Kreisverwaltung einigermaßen zu organisieren. Die litauische Kreisverwaltung ermangelte jedoch zunächst jedweder Autorität im Lande. Da wo [sic] die eingearbeiteten Amtsvorsteher geblieben waren, wandte sich die litauische Bevölkerung sehr oft mit Beschwerden über die litauische Verwaltung [an; J. T.] die Amtsvorsteher.“⁷⁹

Deutlich wird in diesem Bericht auch die Skepsis gegenüber den litauischen staatlichen Bestrebungen: „Mein Eindruck ist der, dass der Kreis innerhalb der litauischen Bevölkerung, der wirklich begeistert eine tatsächliche Unabhängigkeit Litauens erstrebt [sic!] und in dem Glauben ist, dass sie durchgeführt werden könnte, ohne Anlehnung an einen der Nachbarn, recht klein ist.“⁸⁰

Häufig finden sich auch Klagen über den Zerfall der Infrastruktur in den litauischen Gebieten.⁸¹ Da die deutsche Verwaltung sehr viel Wert auf den flächendeckenden Aufbau eines (Grund)schulsystems gelegt hatte, wurde umso deutlicher auf dementsprechende li-

lesbar]. Der Bericht stammt aus dem April 1919; Autor ist wahrscheinlich Wilhelm Freiherr von Gayl, der 1918 Landeshauptmann der deutschen Militärverwaltung in Litauen war.

75 Ebenda R 21742, Bl. 91, Nachrichten-Offizier Corps v. Diebitsch, Wochenbericht vom 21.–28. September 1919.

76 So schrieb der Verbindungsoffizier des O.H. Nord beim Bevollmächtigten Zimmerle lakonisch: „Einem kampftüchtigen Gegner gegenüber wird die litauische Truppe versagen [...]“, ebenda, Bl. 93, Der Verbindungsoffizier des O.H. Nord beim Deutschen Generalbevollmächtigten für Litauen, Lage in Litauen vom 7. Oktober 1919.

77 Ebenda, Bl. 96, Der Verbindungsoffizier des O.H. Nord beim Deutschen Generalbevollmächtigten für Litauen, Lage in Litauen vom 7. Oktober 1919.

78 Ebenda, Bl. 95, Der Verbindungsoffizier des O.H. Nord beim Deutschen Generalbevollmächtigten für Litauen, Lage in Litauen vom 7. Oktober 1919.

79 Ebenda R 21736, Bl. 138 f., Abschlußbericht des Beauftragten des Deutschen Generalbevollmächtigten Mariampol von Münchhausen an den Herrn Generalbevollmächtigten für Litauen vom 19. Juni 1919.

80 Ebenda, Bl. 141, Abschlußbericht des Beauftragten des Deutschen Generalbevollmächtigten Mariampol von Münchhausen an den Herrn Generalbevollmächtigten für Litauen vom 19. Juni 1919.

81 Z.B. ebenda, Bl. 143, Abschlußbericht des Beauftragten des Deutschen Generalbevollmächtigten Mariampol von Münchhausen an den Herrn Generalbevollmächtigten für Litauen vom 19. Juni 1919.

tausche Defizite hingewiesen, wobei sich die Beobachtungen nicht nur auf die Fähigkeiten des Lehrpersonals, sondern auch auf die maroden Schulgebäude bezogen.⁸²

Auch in Berlin verfestigte sich ein unvorteilhaftes Bild der litauischen Regierung: Sie bestehe aus Intellektuellen, habe keinen inneren Zusammenhalt und sei im Lande unbeliebt.⁸³ Oft finden sich in diesem Zusammenhang auch Beispiele wirtschaftlicher Inkompetenz. Ein unbekannter, offensichtlich aber gut informierter Beobachter aus Berlin, der im Oktober 1919 in Litauen war, berichtete über eine Köpenickiade der „linken“ Regierung Sleževičius, die den Export von Beeren und Gartenfrüchten unterbunden habe, um eine eigene Marmeladenherstellung aufzubauen. Das habe dazu geführt, dass die Menschen am Ende des Sommers die Schweine mit den Beeren gefüttert hätten, weil nirgends auch nur die Spur einer Möglichkeit zur kommerziellen Marmeladenproduktion bestanden habe. Ähnlich ineffizient seien wichtigere grundlegende staatliche Aufgaben angegangen worden: „Die Steuern sind bisher noch nicht geordnet, wer will, bezahlt, wer nicht, geht daran vorbei.“⁸⁴ Aufmerksam beobachtete man auch die Haltung gegenüber der größten Minderheit:

„Während nun äußerlich den Juden alle Rechte gegeben werden und man politisch ihre Hilfe in Anspruch nimmt,⁸⁵ gelingt es der Regierung nicht, die sich übrigens selten zeigenden Pogrome und die täglichen Ausschreitungen seitens der Bauern und der Soldaten gegen die Juden zu unterdrücken. Die Juden erscheinen den Bauern und den Soldaten als Spekulanten, weil sie den Handel und die Vermittlung in der Hand haben. Die Gerichte funktionieren noch nicht gut.“⁸⁶

Zugleich erkannte man den sich immer deutlicher abzeichnenden polnisch-litauischen Gegensatz und damit verbunden die Symbolik des Besitzes von Vilnius:

„Da die Litauer mit den Polen gleicher Religion sind, trotzdem aber ein selbständiges Reich bilden wollen, werden sie sich erst allmählich bewußt, daß ethnisch zwischen ihnen und den Polen gewisse Unterschiede bestehen. Bis vor kurzem spielte die Religion die alleinige Rolle und war in diesem Sinne ein starkes Bindemittel gegen alles, was russisch-orthodox war. Im eigentlichen Sinne sind nur die Bauern Litauer, die Grundbesitzer sind [...] Polen, die Städter Juden. In einem Punkte sind alle Litauer in Volk und Regierung einig: Es gibt für sie kein Litauen ohne Wilna als Hauptstadt [...]. Die Schwierigkeit besteht darin, daß Wilna zu einer Hälfte von Polen, zu 45% von Juden, zu 3% von Litauern und zu 2% von Weißrussen und Deutschen bewohnt ist. Aber Wilna ist und bleibt die Ideal-Hauptstadt.“⁸⁷

82 Ebenda, Bl. 142 f., Abschlußbericht des Beauftragten des Deutschen Generalbevollmächtigten Mariampol von Münchhausen an den Herrn Generalbevollmächtigten für Litauen vom 19. Juni 1919.

83 Ebenda R 21737, Bl. 148, Aufzeichnung Berlin, 10. Juli 1919, Vermerk Geheim.

84 Ebenda, Bl. 138 ff., Bericht von der Reise nach Schaulen am 16.10.19 vom 24.10.1919 (Zitat Bl. 142).

85 Gemeint ist die Vilniusfrage, bei der die litauische Seite glaubte, durch eine liberale Minderheitenpolitik die Unterstützung der jüdischen Gemeinden erlangen zu können.

86 PA-AA R 21737, Bl. 150, Aufzeichnung Berlin, 10. Juli 1919, Vermerk Geheim.

87 Ebenda, Bl. 149, Aufzeichnung Berlin, 10. Juli 1919, Vermerk Geheim. Interessant sind auch die

Im Juli 1919 änderte sich die Situation grundlegend, denn die letzten regulären deutschen Truppen verließen Kaunas, nicht ohne von einer litauischen Ehrenkompanie mit allen militärischen Zeremonien und der Erinnerung an die „gemeinsamen bestandenen Kämpfe“ verabschiedet worden zu sein. Zuvor hatten die Einheiten beim Vorbeimarsch am Quartier der französischen Militärmission ostentativ die Wacht am Rhein gesungen.⁸⁸ Nun waren die Deutschen ausschließlich auf ihre diplomatische Vertretung angewiesen, die zudem unter französischem Druck stand, einen großen Teil ihres Personals nach Hause zu schicken.⁸⁹

Damit endete für Litauen die deutsche Besatzung endgültig,⁹⁰ die in den letzten Monaten immer deutlicher im Zeichen einer ihre Disziplin verlierenden Soldateska gestanden hatte. Am 28. Juli 1919 berichtete der Kreisrat von Marijampolė, dass es zu vielen Zwischenfällen mit deutschen Soldaten gekommen sei, die Zivilisten ausplünderten und auf dem Lande Schweine schlachteten, Pferde mitnahmen und die Vorräte plünderten, ohne dafür zu zahlen.⁹¹ Ein weiterer, immer wieder aufflammender Streitpunkt ergab sich bei der Übergabe von Sachwerten und Material an litauische Stellen, sowohl was den Wert als auch die Anzahl betraf.⁹² Eng damit verbunden war die Frage der Reparationen, die von litauischer Seite im Juli 1919 auf mehr als 2,2 Millionen Goldmark beziffert wurde, während von deutscher Seite die eigenen Investitionen in das Land und seine Infrastruktur geltend gemacht wurden.⁹³

In Kaunas hatte man zudem erkannt, dass die eigenen Bestrebungen auf das Memelgebiet und die Anerkennung der litauischen Souveränität nur über die Entente zu erreichen waren.⁹⁴ Allerdings gestalteten sich die Beziehungen mit den Siegermächten vom ersten Au-

Beobachtungen zur ethnischen Identität: „Es ist für manchen Volksteil schwer zu wissen, ob er eigentlich litauisch, polnisch oder weißrussisch ist, denn die Polen hatten als das höhere Kulturvolk eine starke Anziehungskraft auf die besseren Schichten. Litauisch war die Bauernsprache, weißrussisch ebenfalls. ‚Weißrussisch sprechen‘ nannte man ‚einfach sprechen‘. Wer gebildet sein wollte, sprach eben polnisch.“ Die Einschätzung der im Text beschriebenen ethnischen Verhältnisse in Vilnius ist übrigens zutreffend.

88 Ebenda, Bl. 158, Telegramm Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 11. Juli 1919. Dazu auch ebenda R 21738, Bl. 1: Telegramm Kolberg Kommandostelle, Schmidt an Auswärtiges Amt vom 15. Juli 1919: „Verbindungsoffizier Hauptmann Tschunke meldet: Abmarsch aus Kowno reibungslos verlaufen. Litauischer Kommandant von Kowno richtete Abschiedsworte an letzte deutsche Truppen und brachte Hoch auf Deutschland aus.“

89 Vgl. dazu Général A.[lbert] Niessel: *L'évacuation des Pays Baltiques par les Allemands*, Paris 1935, S. 82.

90 Aus litauischer Sicht gilt diese Feststellung allerdings nur eingeschränkt, denn die Bermondtininkai wurden ebenfalls als deutsche Besatzer empfunden. Was die Plünderungen durch deutsche Uniformierte im Jahre 1919 anging, scheint sich der unterschiedliche politisch-staatliche Hintergrund in der Tat nicht ausgewirkt zu haben.

91 Vgl. Morkūnaitė-Lazauskienė, *Iš vietos* (wie Anm. 42), S. 105.

92 Vgl. Safronovas, Jokubauskas u.a., *Didysis Karas* (wie Anm. 6), S. 155-158.

93 Ebenda, S. 159. Gegenüber Russland wurden übrigens knapp 450 000 Goldmark geltend gemacht. Schließlich kam es zu einer bilateralen Lösung, die durch einen am 31. Mai 1923 datierten Vertrag zum gegenseitigen Verzicht auf Ansprüche führte. Vgl. ebenda, S. 163.

94 Wie schwierig sich die Situation gestaltete, erlebte die nach Paris zu den Friedensverhandlungen entsandte litauische Delegation, der vor allem von Polen viele Steine in den Weg gelegt wurden und der nur inoffizieller Status zugebilligt wurde. Vgl. dazu die Monografie zur litauischen Delegation von Gaigalaitė, *Lietuva Paryžiuje* (wie Anm. 42). Vgl. auch Alfonsas Eidintas, Vytautas Žalys: *Lithuania in European Politics. The Years of the First Republic, 1918–1940*, Vilnius 1998,

genblick aufgrund des polnisch-litauischen Gegensatzes und in Sonderheit der Vilniusfrage kompliziert.⁹⁵ Es überrascht daher nicht, dass vor allem die Briten den litauischen Bestrebungen und Zielen relativ positiv gegenüberstanden. Als Erfolg konnte verbucht werden, dass das Land erstmals internationale Anleihen erhielt und damit nicht mehr auf die ausschließliche finanzielle Unterstützung aus Berlin angewiesen war.⁹⁶ Im Herbst 1919 waren die Beziehungen zu Berlin aufgrund der Bermond-Armee,⁹⁷ der sich auch viele deutsche Soldaten angeschlossen hatten, endgültig auf dem Tiefpunkt angelangt. In Kaunas glaubte man, ein großangelegtes deutsches Komplott zum Sturz der litauischen Regierung entdeckt zu haben, das auf einen deutschen Oststaat aus Ostpreußen und dem Baltikum zielte.⁹⁸ Jedenfalls zahlten sich die Beziehungen zur Entente erstmals aus, weil die Siegermächte heftigen Druck auf Deutschland zur „Heimholung“ der deutschen Bermondisten ausübten.⁹⁹ So hatte sich die litauische Perspektive deutlich gewandelt. Immerhin stand nun ein selbstständiger Staat und nicht mehr ein besetztes Land dem westlichen Nachbarn gegenüber. Neben den Erfahrungen mit der deutschen Besatzung und insbesondere den Vorfällen während des Rückzuges der deutschen Truppen prägten die politische Entwicklung und die deutsche Niederlage die litauische Politik, was sich in der Annäherung an die Entente niederschlug.

Zugleich legte man in Kaunas allerdings Wert darauf, sich nicht in einen völligen Gegensatz zu Berlin zu bringen und damit die antipolnische Geschäftsgrundlage¹⁰⁰ zu gefährden. In dieser Hinsicht kam Deutschland nämlich außenpolitisch weiterhin eine wichtige Rolle zu. Diese antipolnische Sichtweise, die, wie bereits erwähnt, von deutscher Seite geteilt wurde, sollte zum entscheidenden Berührungspunkt der deutschen und litauischen Außenpolitik werden. Pragmatismus überdeckte also auf beiden Seiten die wenig positiven Erfahrungen der vergangenen Monate.

S. 65. Zur Zusammensetzung der Delegation vgl. Senn, *Emergence* (wie Anm. 5), S. 89-91 und Gaigalaitė, *Lietuva Paryžiuje* (wie Anm. 42), S. 5 ff.

95 Am besten immer noch Senn, *Emergence* (wie Anm. 5), S. 105-151.

96 Vgl. ebenda, S. 135. Deutlich wird die Umorientierung der litauischen Seite auch durch das Abkommen mit den Vereinigten Staaten zum Aufkauf von Kriegsmaterial. Man glaubte, dadurch auch der waffentechnischen Abhängigkeit von Deutschland entkommen zu können. Vgl. ebenda, S. 136. Im Herbst geben die Briten eine Anleihe, die den Staatsbankrott verhinderte. Vgl. ebenda, S. 177.

97 Eine prägnante Darstellung stammt von Wilhelm Lenz: *Die Bermond-Affaire 1919*, in: *Journal of Baltic Studies* XV (1984), S. 17-26.

98 Vgl. Senn, *Emergence* (wie Anm. 5), S. 159 f.

99 Hierzu die Erinnerungen des Leiters der von der Entente entsandten interalliierten Kommission für die baltischen Länder Niessel, *L'évacuation* (wie Anm. 89), passim.

100 Diese Gemeinsamkeit fand ihren besonderen Ausdruck im Januar 1923 beim litauischen Griff nach Memel, der zwar offizielle Berliner Proteste nach sich zog, insgeheim aber mit der deutschen Seite abgestimmt war, da damit polnisch-französischen Bestrebungen, das Memelgebiet als Freistaat den eigenen Einflüssen zu öffnen, eine Abfuhr erteilt werden konnte. Erst in den 1990er Jahren wurde dieser Hintergrund durch litauisch-deutsche Forschungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Vgl. Joachim Tauber: *Die Memelfrage im Rahmen der deutsch-litauischen Beziehungen 1919–1939*, in: Norbert Angermann, Joachim Tauber (Hrsg.): *Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben historischer Forschung*, Lüneburg 1995, S. 109-111.

In Berlin waren jedoch inzwischen Zweifel an dieser Politik aufgekommen. Besonders deutlich wurde dies im Bereich der auch nach dem Abzug der deutschen Truppen weiterbestehenden Militärbeziehungen. Den litauischen Wunsch nach erneuten Waffenlieferungen, den Zimmerle im Sommer 1919 übermittelt hatte,¹⁰¹ nutzte man im Auswärtigen Amt zu einer grundsätzlichen Stellungnahme, in der es in Abgrenzung zur bisherigen Politik hieß, dass man Litauen nur wenige Waffen mehr zukommen lasse, seitdem die Bestrebungen in Kaunas auf ostpreußisches Gebiet offensichtlich geworden seien. Selbst diese Lieferungen geschähen lediglich, um das Vorrücken der Bol'seviki zu verhindern und um landwirtschaftliche Güter aus Litauen zu erhalten.¹⁰²

Damit zeichnete sich Mitte 1919 ein neuer Konfliktherd immer deutlicher ab und wurde deshalb von den deutschen Diplomaten auch akribisch beobachtet: die litauischen Aspirationen auf das Memelgebiet und weitere ostpreußische Gebiete.¹⁰³ Auch die litauische Presse unterlag der Analyse durch den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Litauen, wobei sogar beim litauischen Ministerpräsidenten interveniert und um Abhilfe bei der deutschfeindlichen Berichterstattung gebeten wurde.¹⁰⁴ Hinzu kamen Untersuchungen und Agentenberichte aus ostpreußischen Quellen.¹⁰⁵

Aus deutscher Sicht entstand eine neue Situation, als der polnisch-litauische Gegensatz in bewaffneten Auseinandersetzungen und dem Vormarsch polnischer Truppen nach Litauen hinein eskalierte und damit erneute litauische Forderungen nach umfangreichen Waffen- und Munitionslieferungen entfachte.¹⁰⁶ Aufgrund der antipolnischen Gemeinsamkeit war das Deutsche Reich zwar grundsätzlich zu Lieferungen bereit, nahm aber nun erstmals

101 PA-AA R 21738, Bl. 3, Telegramm Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 16. Juli 1919.

102 PA-AA R 21738, Bl. 7, Aufzeichnung, betreffend Waffenlieferungen an das litauische Heer vom 17. Juli 1919.

103 So berichtete Zimmerle z.B. über die Grußadresse des Parteitages der Christdemokraten an Kleinlitauen, in der die Einheit der beiden litauischen Teile beschworen wurde und von einer „kulturellen und politischen Sklaverei“ die Rede war. Vgl. ebenda R 21341, Bl. 30, Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 20. September 1919.

104 Vgl. ebenda R 21742, Bl. 67, Telegramm Zimmerles an Auswärtiges Amt vom 18. Oktober 1919. Ministerpräsident Galvanuskas versuchte zu beschwichtigen: Solche Berichte und Forderungen würden von der eigenen Partei nicht ernst genommen. Vgl. ebenda, Bl. 135, Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 19. Oktober 1919. Aus der Angelegenheit geht im Übrigen hervor, dass die Deutschen offenbar einen direkten Zugang zur litauischen Regierungsspitze hatten. Ähnlich ebenda R 21734, Bl. 79, als Zimmerle am 23. Oktober 1919 wegen einer drohenden deutsch-litauischen militärischen Konfrontation bei Šiauliai beim Ministerpräsidenten war. Ein weiteres Beispiel für eine deutschfeindliche Berichterstattung bot der litauische Sozialdemokrat, der einen Artikel „Hinaus mit den Barbaren“ veröffentlichte, in dem beklagt wurde, dass deutsche Truppen immer noch das Gymnasium in Šiauliai besetzt hielten und damit den Unterricht für 500 litauische Gymnasiasten blockierten. Deutsche Übersetzung des Artikels in ebenda R 21742, Bl. 169 ff.

105 Vgl. zu den kleinlitauischen Bestrebungen z.B. ebenda R 21750, Bl. 231 ff., Der Reichs- und Staatskommissar für das Memelgebiet, Gumbinnen vom 17. Januar 1920. Die diplomatische Vertretung in Kaunas registrierte bei öffentlichen Anlässen gefallene Bemerkungen von Regierungsvertretern, so z.B. der deutsche Geschäftsträger Schönberg in einer Meldung vom 18. Februar 1920. Vgl. ebenda R 21751, Bl. 158.

106 Ebenda R 21738, Bl. 154, Telegramm Zimmerle an Auswärtiges Amt vom 20. Juli 1919. „Litauischer Ministerpräsident glaubt, die Polen aufhalten zu können, wenn sofortige Ausrüstung vorhandener noch unbewaffneter lithauischer Formationen mit Waffen und Munition erfolgt.“

auch Rücksicht auf die Waffenstillstandsbestimmungen und die Entente.¹⁰⁷ Aus Sicht der Diplomatie galt es, die antipolnischen Stimmung in Litauen zu stärken, denn damit konnte man indirekt auch die französische Unterstützung der polnischen Bestrebungen treffen.¹⁰⁸ Am Ende seiner Tätigkeit im Dezember 1919 resümierte Zimmerle daher völlig zutreffend: „Ich habe es als wesentliche Aufgabe meiner Tätigkeit in Litauen betrachtet, dem polnischen Einfluss entgegenzuarbeiten. Darum betrachten mich die polnischen Kreise in Litauen schon längst als Hindernis für die Verwirklichung ihrer Ziele.“¹⁰⁹ Diese Instrumentalisierung der deutschen Litauenpolitik, die nicht zuletzt auf den Erfahrungen und Beobachtungen während der Besatzung und der Niederlage beruhte, blieb bis 1939 ebenso erhalten wie ein deutliches Ungleichgewicht in den bilateralen Beziehungen. In seinen Erinnerungen kommentierte Verdy den Sachverhalt lakonisch:

„Ende März [1919; J. T.] war ich zu Besprechungen nach Berlin gefahren; ich hatte für solche Fahrten einen praktischen Modus gefunden, indem ich kurz zuvor telegraphierte, ich käme zur Berichterstattung nach Berlin, falls ich keine gegenteilige Weisung erhielt. Nun interessierte man sich für Litauen wenig, und so liess man mich machen, was ich wollte [...].“¹¹⁰

Die deutschen Erfahrungen mit Litauen und die Einschätzung des Landes weisen eine erstaunliche Kontinuität zwischen der Eroberung 1915 und dem Beginn der 1920er Jahre aus. Als Franz Olshausen, der zuvor an der deutschen Botschaft in Buenos Aires tätig gewesen war, die Leitung der deutschen Vertretung in Kaunas im Jahre 1922 übernahm,¹¹¹ kam er zum ersten Mal mit dem Nachbarstaat in Kontakt:

„Anfang Mai begab ich mich über Königsberg auf meinen neuen Posten. Eydtkuhnen die letzte deutsche Station. Schon weht östliche Luft [...] ein kurzer Spaziergang

107 Allerdings musste der Reichsminister des Auswärtigen Hermann Müller gegenüber seinen Beamten schriftlich auf diese Rücksichtnahme hinweisen. Ebenda R 21738, Bl. 166, Saunier, Weimar, an das Auswärtige Amt vom 26. Juli 1919. Nach langem Hin und Her ließ der Reichskanzler dem Chef der Interalliierten Kommission der Entente für die Räumung des Baltikums von deutschen Truppen, General Henri Niessel, Anfang 1920 versichern, dass Deutschland seinen Verpflichtungen in Litauen und Lettland nachkommen werde. Die Reichskanzlei legte in ihrer Mitteilung an das Auswärtige Amt Wert auf folgenden Hinweis: „Im Auftrag des Herrn Reichskanzlers ersuche ich daher ergebendst, für die pünktliche Durchführung der Verpflichtungen Sorge zu tragen und gegen jede Verzögerung, deren ein Beamter, Offizier oder irgend jemand sich etwa schuldig machen sollte, unnachsichtlich [sic!] disziplinarisch einzuschreiten.“ Ebenda R 21750, Bl. 157, Der Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei vom 6. Januar 1920. Vgl. dazu vor allem den Bericht über die Gespräche, die Niessel, L'Évacuation (wie Anm. 89), S. 34-59, 219-238, in Berlin führte.

108 Ebenda R 21750, Bl. 112, Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Königsberg vom 29. Dezember 1919, Abschrift des Berichts eines Vertrauensmannes: „Stimmung gegen Frankreich nicht freundlich, da dies mit Polen sympathisiert.“

109 Ebenda, Bl. 106 f., Zimmerle an Auswärtiges Amt, Berlin, vom 30. Dezember 1919.

110 Ebenda NL Verdy, XIII. C. 95 (mss.).

111 Olshausen trat seinen Dienst als Geschäftsträger am 6. Juni 1922 an, am 27. Dezember 1922 wurde er zum Leiter der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches in Litauen mit der Amtsbezeichnung Gesandter berufen.

während des Aufenthaltes unseres Zuges bringt uns an den Grenzgraben, über den eine schmutzige Holzbrücke in das ehemalige russische Reich führt. Grenzen, die die Menschen ja willkürlich ziehen, pflegen sonst nicht sinnfällig kenntlich zu sein [...]. Wo aber Rußland und heute seine Nachfolgestaaten an Mitteleuropa stoßen, sprang der Unterschied zwischen hüben und drüben von jeher schon erkennbar in die Augen: wie auf einer verschiedenfarbigen Landkarte hebt sich der von vernachlässigten Feldwegen durchzogene, auf weite Strecken brachliegende Boden von den gepflegten Feldern Preußens mit ihren sauber angelegten Straßen ab. Im Wartesaal der ersten litauischen Station dampfen die Samovare, klapprige, von kleinen Pferdchen gezogene Bauernwägelchen huschen vorüber. Yiddische Schilder mit hebräischen Schriftzeichen deuten auf starken Prozentsatz israelitischer Bevölkerung, Soldateska in blusenartigen Waffenröcken drängt sich auf dem Bahnsteig [...].“

Ähnlich deutlich war dann der erste Eindruck von Kaunas:

„[...] ein kleiner russischer Provinzplatz, den die politischen Kombinationen der Großmächte zur Hauptstadt eines armen, eben erst verselbständigten Staatswesen gemacht [...]“ hatten. „Aus einem milieu [sic] von Luxus und Wohlleben kamen wir zu einem Bauernvolk bescheidensten Lebensstandards [...] in die Enge eines kleinhändlerischen Binnenmarktes, dessen Wirtschaftsleben sich ausschließlich in einer einzigen Geschäftsstraße mit ein paar kunterbunt und geschmacklos assortierten Kramläden abspielte.“¹¹²

Die Asymmetrie der Beziehungen, die schon Ludwig Zimmerle geleitet hatte, findet sich auch bei Olshausen wieder: „Eine klar umrissene Aufgabe lag vor mir: die Normalisierung und die Intensivierung unseres Kontaktes mit Russland auf dem Wege über Litauen, die aufgrund seines Konfliktes mit Polen die geeignete Brücke zu der Großmacht des Ostens darstellte.“¹¹³

So sahen die deutschen Diplomaten und die deutsche Politik Litauen nur als Brücke zu Russland oder als Gegner Polens. Die seit 1915 erkennbaren Überlegenheitsgefühle schlugen sich trotz der Niederlage 1918 auch beim Umgang mit dem nun unabhängigen Litauen nieder, das immer etwas spöttisch und herablassend von oben betrachtet wurde; eine Haltung die schließlich im Hitler-Stalin-Pakt ihren verhängnisvollsten Ausdruck finden sollte.

Summary

This contribution focuses on how both the German and the Lithuanian side experienced and conceived the short period between the German occupation of Lithuania in the autumn of 1915 and the consolidation of both states around 1920. Particular attention is paid to

112 PA-AA, NL Olshausen, Lebenserinnerungen Bd. 1, S. 54-56 (mit Auslassungen).

113 Ebenda, S. 53.

the question of the continuity of and developments in these experiences, given that these five years saw fundamental changes in the geopolitical situation for both Germany and Lithuania. This study draws on reminiscences and protocols of meetings as well as on diplomatic sources and reports written by the local German and Lithuanian administrative bodies.